

# Ausgestoßen.

Auch in Burghausens Brust wohnte ein faun noch zu beschwichtigendes Verlangen nach seiner Braut, die Trennungszeit dehnte sich über Erwarten aus, überall wurde er länger festgehalten, als er berechnet hatte. So der berühmte Gelehrte erschien, folgte eine ehrenwerte Einladung der anderen; wichtige wissenschaftliche Besprechungen nahmen sein Ende. Burghausen arbeitete viel, trotzdem schrieb er fast täglich an Maria. Ihre Antwort war ihm stets die süßeste Erholung, wie auch seine schriftlichen Herzensergüsse die Leserin beglückten. — Da wehte eines Tages dem scharfsinnigen Gerhards aus den lieben Seiten ein fremder Hauch entgegen, der einer schwermüthigen Stimmung entsprungen schien. Er forschte besorgt nach der Ursache. Maria antwortete ausweichend, aber als auch die folgenden Briefe — gewiß gegen den Willen der Schreiberin — Anzeichen gestörter Seelenfriedens trugen, als Burghausen sogar sorgfältig getilgte Thürspuren auf den Briefblättern entdeckte, wuchs seine Unruhe immer mehr. Nach seiner Meinung wurde Maria von trüben Ahnungen, gegen die sie vergeblich anzukämpfen schien, gequält. Worin lag der Grund? Er glaubte nicht fehl zu schießen, wenn er ihn in dem Geheimnisse suchte, das ihm die Geliebte beharrlich verbergte. War es mehr als ein Gebirgsgeheimnis? Lag auf ihrer Vergangenheit wirklich ein Schatzen, stark und dunkel genug, auch das Glück der Gegenwart zu trüben? Nicht der leiseste Gedanke kam ihm, daß auf Maria selbst ein Wafel ruhen könnte, war ein solcher überhaupt vorhanden, so hatte ihn ungewissheit für Gerhards ein anderes Mitglied der Familie Techmar verschuldet. Es wäre ihm — Dank seiner weitreichenden Verbindungen mit Personen aller Stände auch im Norden Deutschlands — ein Leichtes gewesen, Erforschungen über die Familie seiner Verlobten einzuleiten, doch seiner vornehmen Natur widerstrebt solch geheimes Spionieren, lieber wartete er geduldig, bis Maria, wie sie versprochen, ihm selbst das Räthsel lösen würde.

Böhl vermutete Burghausen das richtige: das dunkle Geheimnis ihres Lebens war die Quelle der zunehmenden Schwermuth Maria's; doch weit entfernt war er, zu ahnen, wie schwer sie litt unter der täglich, furchtbar immer dringender an sie herantretenden Mahnung, das Siegel des Schweigens zu brechen. Mehr nach dem Drange ihres Herzens als einem Pflichtgebote folgend, hatte Maria ihre Verlobung mit Gerhards von Burghausen Dr. Stahl mitgetheilt, dabei in kindlichem Vertrauen die wäsenden Zweifel offenbarend, ob sie auch würdig des ihr zuheil geordneten großen Glücks sei.

„Unbedingt“, schrieb der Arzt unter Anderem zurück, „haben Sie durch Gottes Gnade ein Anrecht auf das höchste irdische Glück, dessen ich Sie aus voller Überzeugung für würdig halte. Meine besten Wünsche sind mit Ihnen und Ihrem Verlobten.“

„Ich vermüthe, Sie lieben Herrn von Burghausen, bevor Sie ihm das Wort der Treue geben, nicht in Unkenntnis über den dunklen Punkt, welcher auf Ihre sonnige Jugend einen Schatten warf. Wäre es dennoch der Fall, dann, Maria, beschwöre ich Sie, jögern Sie nicht damit. Lassen Sie volle Offenheit walten gegen den Ernachten Ihres Herzens. Er besitzt ein Recht auf Ihr rückhaltloses Vertrauen und wird — ist er in Wahrheit der von echter Liebe erfüllte Ehrenmann, für den Sie ihn halten, mein theures Kind, — mit verzeihender Milde ein schon reichlich gesühtes Verbrechen richten, dessen Sie, unbekannt seiner Strafbarkeit, sich schuldig gemacht.“

„In ähnlichen Ausdrücken wie Dr. Stahl hatte vor Jahr und Tag der gute Dr. Maurer geredet; beide hatten recht; Maria unterdriebe in ihrem Herzen jedes Wort, aber es war ihr zu Muth, als müßte sie sterben im selben Augenblicke, wo ihre Lippen sich öffnen würden zu dem schrecklichen Bekenntnis. Wenn sie es ihm schriftlich mittheilte! Wollte sie es ihm leichter, wenn seine durchdringenden Augen nicht auf ihr ruhten! Nun sah sie wiederholt die halbe Nacht hindurch, die Feder in der Hand, vergeblich ihr Hirn gerackert, sie konnte — konnte die richtigen Worte nicht finden. Weichte sich ja einmal Silbe an Silbe und sie las das Geschriebene durch, grünte es sie an, als ob sie ihr eigenes Todesurtheil geschrieben — schaubern gerich sie Blatt um Blatt. Als er auf diese Weise auch nicht ging, wollte sie doch lieber seine Ankunft in Schloß Ellingen abwarten, es würde sich wohl leichter sagen lassen, wenn sein starker Arm sie stützend umring und ihr Haupt an seinem Herzen ruhte.“

Unter den andauernden Seelenkämpfen begann Maria's Gesundheit zu leiden. Selbst die Freitrag, welche immer nur mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt, für Krankheitserscheinungen, anderen Menschen sonst kein Auge

hatte, geschweige denn Mitgefühl zeigte, konnte sich der Wahrnehmung nicht verschließen, daß ihre junge Gesellschafterin anfang, weniger gut auszuwählen.

„Ich weiß nicht — scheint mir's nur so? — Maria kommt mir auffallend verändert vor.“ äußerte einmal die Freitrag zu ihrem Sohne.

„Liebestummer, sehnsuchtskrank, Mama!“ versetzte er lachend, mit wegwerfendem Spott.

„Das ist's nicht —“ die Baronin schüttelte unwillig den Kopf. — „zu sentimental, liebeskranken Märrin hat sie keine Anlage, 's muß einen tiefen Grund haben — genug, das Mädchen schaut gar nicht aus, wie eine glückliche Braut.“

Reinhold spitzte die Lippen zu einem leisen Pfiff. „Nun denn,“ sagte er leichthin, „leidet Fräulein Techmar vielleicht an den Folgen einer Uebererregung.“

„Soll heißen?“

„Daß meine zukünftige verehrte Frau Tante, überdrüssig ihrer abhängigen Lage und verlockt von der Aussicht auf die glänzende Lebensstellung einer Frau von Burghausen, sich über Hals und Kopf verlobte, ohne Neigung für ihren Bewerber.“

„Rein!“ schnitt die Freitrag des Sohnes Rede kurz ab, „Du bist auf falscher Fährte, hüte Dich, solchen unwürdigen Verdacht in Gerhards Gegenwart laut werden zu lassen.“

Frau von Ellingen war auf der aufrichtigen Liebe Maria's zu Gerhards fest überzeugt, an seiner Gegenliebe war erst recht nicht zu zweifeln, in dem einen oder andern lag die Ursache der abnormen Erscheinung; so fühlte sie sich wider Willen beunruhigt; durch Fragen bedrängt, horden und forschten lag nicht in ihrer spröden Art, aber im Stillen wünschte sie ihren Bruder mit vermehrter Sehnsucht herbei.

Er kam unversehens nun doch noch früher, als sein letzter Brief erwartet ließ. In einer stillen Dämmerstunde, von ahnungsvoller Sorge und lebensschafflicher Sehnsucht getrieben, entschloß Burghausen sich kurz und reiste mit dem nächsten Bahnzuge nach Ellingen ab. Als Maria ihm entgegenflog, traten zunächst alle bange Befürchtungen in den Hintergrund seiner Seele. Aber allmählich befühlte sich der gewaltsam überschäumende Gefühlserguss Maria's, und wie nun auf ihrem Antlitz der Rosenkranz der Freude erblich, konnte die fast durchsichtige Blässe der schmalen Wangen Gerhards belogt forschendem Blick nicht entgehen.

„Du bist krank, Liebling, warum hast Du es mir verheimlicht?“ fragte er unvermittelt. „Was fehlt Dir, Kind?“

Maria erzog ein Lächeln.

„Wie kommst Du darauf, Gerhards?“

„Ich fühle mich vollkommen gesund.“

„Dein bleiches Antlitz spricht vom Gegentheil — Liebste, Du verbirgst mir etwas!“ Maria, ich beschwöre Dich, giebt Dir Agathe oder Reinhold irgendwie Grund zur Frage? Oder — wenn ich glauben müßte, Du hast in meiner Liebe das gehoffte Glück nicht gefunden — Du liebst mich nicht?“

Die Stimme verlagte ihm, um so beredter spiegelte sich in seinen Augen Angst.

„Nicht war es kein erzwungenes Lächeln, was den kleinen Mädchenmund unspiegelte, als sie klisterte: „Ich liebe Dich ja unlagbar, mein Gerhards, mehr als mein Leben.“ Burghausen preßte die Geliebte stürmisch an sich. „Ich möchte auch nicht, wie ich es anders jetzt noch würde ertragen können. Morgen lassen wir den Arzt holen.“

„Es wäre überflüssig — nicht meinewegen, Liebling!“

„Doch, doch! Mir zur Veruhigung müßt Du Dich diesem Beschlusse fügen. Gilt dies nicht, so führe ich mein Feindfluch mit mir nach dem Süden — inzwischen bereiten stille geschäftige Feinsinnmännchen für uns ein trauliches Nest, die künftige bleibende Heimath, die nach unserer Heim- und Einfeld als Schönheits unserer treue Liebe schmücken wird.“

An der Vergiltgabe, an einem der lieblichsten Punkte unsrer einer größeren Stadt und doch in ländlicher Abgeschiedenheit stand ein kleines, aber in jeder Weise herrschaftlich eingerichtetes Besitztum zum Verkauf. Burghausen hatte es eingehend besichtigt und seinen Ansprüchen vollauf genügend befunden. Aber vor allem die Zuversicht: das hübsche Haus werde betreffs seiner Lage wie seiner Räumlichkeiten den Wünschen der Geliebten entsprechen, hatte Gerhards bezogen, mit dem gegenwärtigen Besitzer in Unterhandlungen zu treten, welche im Laufe der nächsten Tage zum endgültigen Abschluß gelangen sollten. Eigentlich hatte er vor dem Vollzug nichts verrathen und dann den Kaufvertrag als Brautgeschenk in Maria's Hände legen wollen. Nun riß die Wiedersehensfreude ihn hin, schon in der ersten Stunde sein theures Mädchen mit dem, was er plante, zu überreden. Es war ihm die süßeste Gemüthung, den Strahl des Glücks in ihren dunklen Augen aufleuchten zu sehen.

„Eine Heimath — unsere Heimath!“ wiederholte Maria seine Worte mit eigener, den Hörer ergreifender Innigkeit; aber im nächsten Augenblicke

warf sie mit jähem Ungefühle beide Arme um Gerhards Nacken, drückte ihr blondes Haupt fest an seine Brust und rief unter leidenschaftlichem Weinen:

„Ich bin es nicht werth, Gerhards! Du verdienst Deine Liebe und Güte nicht.“

Der an Maria ungewohnte rasche Empfindungswechsel, dieser plötzliche Niedergang ihres freudig erregten Herzens zur jämerlichen Selbstanklage versetzte Burghausen in Verwirrung. Nun wurde es ihm zur Gewißheit: er hatte nicht ohne Grund seine Liebe gebannt, sie war krank — nur darüber befand er sich im Unklaren, ob Gemüth oder Körper der mehr leidende hilfsbedürftige Theil! Er nahm sich vor, mit Agathe zu sprechen und dann jedenfalls den alten Hausarzt der Schwester zu Rath zu ziehen.

24. Kapitel.

Bereits drei Tage währte Gerhards Abwesenheit auf Schloß Ellingen, ohne daß Maria den Muth und die Kraft gefunden hätte, die Ursache ihrer Leiden, ihrer heimlich vergossenen Thränen zu beichten.

„Nur noch diesen einen Tag“, klang es in ihr an jedem neuen Morgen, „nur noch ein paar Stunden will ich glücklich sein.“ Und es war doch nur das so zweifelhafte Glückseligkeit noch zum Tode Verurtheilten, der noch ein kurze Gnadenfrist bewilligt wird.

Während der letztvergangenen Nacht war ihr Dr. Maurer im Traum erschienen, mit herzbeugenden Worten hatte er Maria an ihr Gelübde erinnert. Seit ihrem Erwachen schwebte ihr nun unaufhörlich die ehrwürdige Greisenfigur des Abgeschiedenen vor, wie er mit seinen befürmerten Wienen und maßnend erhobener Hand sie angeschaut.

Nicht vergeblich sollte jene Mahnung und Warnung sein. Maria hatte mit Gerhards am vergangenen Abend beschloßen, an diesem Nachmittage den Grabstätten von Onkel und Tante Maurer einen Besuch abzustatten — nun dankte ihr der Kirchhof von Weinfeldern der geeignete Ort für ihre Beichte.

Es war ein köstlicher Oktobertag. Der Weg führte durch frisch gepflügte Felder und über blumige Wiesen. Ein melancholischer Reiz lag über der weiten Verfallslandschaft; doch noch bestimmter, ergreifend für ein sinniges Gemüth, macht sein eigenartiger Zauber auf dem stillen Dorffriedhofe sich bemerkbar. Zwischen den langen Hügelreihen mit vielen, sorgfältig gepflegten und mehr oder minder kostbaren Denkmalen geschmückten Gräbern gab es auch gar manchen halb einzelnstehenden, vergessenen Hügel, auf welches kein weinendes Auge blickte, keine Hand ein Blümchen pflanzte. Aber auch auf die verwaissten Hügel die Sonne; Gras und wilde Blumen wucherten üppig empor, im nahen Walde sang ein Rothkehlchen seine liebliche zwitschernde Melodie — ja, auch über solchen von Menschen vergessenen Hügel wohnte die ewige Liebe.

Diese allberühmte Gewißheit hatte Maria nie zuvor so empfunden, wie an diesem Herbstnachmittage, als sie mit ihrem Verlobten zwischen den Hügelreihen des Weinfelders Friedhofes langsam dahin schritt. So oft sich ein vergessener und verlassener Hügel ihren gedankenvollen Blick auf sich zog, ruhte er lange, lange darauf; sie schritt nicht darüber, ohne von den Blumen, die sie aus dem Schloßgarten mitbrachte, ein paar zurückzulassen. Burghausen sah dem Thun Maria's mit bewegter Seele zu.

„Du erschöpfst unsern Vorrath, Liebste,“ bemerkte er endlich, „bevor wir zu Onkel und Tante Maurer kommen.“

Sie hörte nur, daß kein Wortwurf in seiner Stimme lag. „Es geschieht so selten,“ verlegte sie wehmüthig, „daß ein Blüthenweigelin auf die vergessenen namenlosen Hügel fällt, wo jeder achtlos vorübergeht. Sonne und Regen diese kleine Sende, mein Gerhards, dem Grabe unserer lieben Freunde fehlt sie nicht, da sorgst die ganze Gemeinde für einen nimmer absterbenden Blumenkranz.“

„Dich leitet stets das richtige Gefühl, mein Liebstein.“

Gerhards Lob senkte sich wie ein Strahl in Maria's schwer athmende Brust; jetzt war der Augenblick gekommen, wo sie hatte erwidern müssen: „Nicht immer, Gerhards, es schwieg, es ließ mich im Stiche, als in der turndarben Stunde meines Lebens die Verführung an mich herantrat.“

Maria wollte ja auch der mahnenden Stimme Gehör schenken, aber da waren Leute in der Nähe, alte Frauen und Kinder. Vom Sonnenchein verlockt, beschauten sie den Gottesacker; unberührt von der Heiligheit des stillen ersten Ortes balgten die lebensstrotzenden Jungen sich im Grabe, andere ließen spielen zwischen den Gräbern umher, ihre hellen, lauchenden Stimmen klangen über das Todtenfeld, als ob hier niemals schmerzliches Klagen, Seufzen und Weinen die Luft erfüllt hätte. Weit entfernt des vornehmen Besuches verurtheilte wohl auf Sekunden die Finckelrut; erkannt negativeres Wiederkommen dem Poare. Die Dame lachte fall alle — das war ja "s Doktor-Mariale; aber wer mochte denn der

fiatliche Begleiter sein? Jetzt wollte man schon, wo beide die Kränze und Blumen niedergelegt hatten, kaum ein paar Minuten gönnte man dem Poare zur letzten Abschied am Grabe, in welchem Dr. Maurer und Gattin gemeinsam ruhen, da traten die Frauen — eine nach der anderen, mit respektvoll-vertraulichem Grusse zu Maria heran. Sie reichte allen freundlich die Hand, erkundigte sich theilnehmend nach ihrem und ihrer Familie Ergehen, und als eines der Weiber in brennender Neugier die Frage wagte, ob der Herr Baron etwa ihr — Maria's — Brautgarn sei, bejahte sie lächelnd und stellte Gerhards von Burghausen in aller Form vor.

So verstrich die Zeit: an eine stille Wehestunde am Grabe der Theueren, wo Maria hoffen durfte, ihre Beichte abzulegen, war heute nicht mehr zu denken — warum hatte sie nicht schon unterwegs gebrochen? Nun denn — auf dem Nachhau wege! Der erste geeignete Augenblick sollte nicht wieder ungenutzt vorübergehen. Aber als die Verlobten den Friedhof verließen, gefellte sich ihnen des Wasser Müllers eltes Mutterlein zu. „Man“ hatte ja einen und denselben Weg, da ging es hin, doch in Gesellschaft angenehmer. Die reifliche Alte hatte gar viel zu fragen und zu erzählen, man gelangte bis zur Wasser Müllerei, ehe man es sich verließ; Müller und Mälerin vor der Hausthür sitzend, hatten längst die Rückkommenden erkannt.

Jetzt begrüßten Müller und Mälerin mit ehrerbietiger Herrlichkeit das junge Paar und ließen nicht nach, um die „Ehr“ einer kurzen Einfuhr zu bitten und als Burghausen freundlich dankend sagte: „Dazu ist es heute bereits zu spät, lieber Müller, ein andermal,“ mußte er und Maria zum allerwenigsten an einem Glase frisch schäumender Milch sich erquicken.

Der Mühlbach bildete die Scheidegrenze zwischen Weinfeldern und Ellingen. So wie das heimkehrende Paar die Bächebrücke überschritten hatte, befand es sich auf Ellinger Gebiet. Der Unterschied zwischen dem wohlbekanntem Weinfeldern und dem armfeligen heruntergekommenen Nachbardorfe sprang sofort auffallend ins Auge.

Jenseits alles aufs Beste in Stand gehalten, auf den gut gebüngten Feldern sprossen die neuen jungen Saaten lustig empor, diesseits, wo nicht herrschaftlicher Grund und Boden, sprach alles von Herabgekommenheit und Wiederlichkeit. Ganze Ackerbreiten lagen noch brach, nur da und dort seimte frische Saat kümmerlich empor. Unordnung überall — von den jämmerlichen Behausungen bis zu den holprigen, schlecht gehaltenen Wegen.

„Wie ein Ort der Verdammten“, bemerkte Gerhards mit verfinsteter Stirn, während er und Maria unwillkürlich die Schritte beschleunigten, um so rasch als möglich den Ort zu erreichen. Ueberdies neigte die Sonne sich zum Untergange.

„Das ärmste Fellandendorf im Baraonenlande“, fuhr Burghausen fort, „machte auf mich keinen so widerlichen Eindruck wie diese Ortlichkeit. An Reinhold's Stelle würde ich mich schämen, Besitzer eines solchen bettelhaften Anwesens zu heißen. Er müßte den hier waltenden Uebelständen auf den Grund gehen und mit nachsichtloser Energie Abhilfe schaffen, er hat dazu die Macht und das Recht und — die Pflicht.“

„Frau Agathe“, nickte Maria zustimmend, „denk genau so wie Du! Ihre Wünsche finden leider keine Verachtung. Ich glaube, sie wartet noch immer, es werde Deinen klar überzeugenden Gründen gelingen, einen günstigen wirkenden Einfluß zu gewinnen.“

Leicht seufzend schüttelte Gerhards den Kopf.

„Diese Forderung muß meine arme Schwester ausgeben, sagte Gerhards. Ihrem Sohne sind meine, den seinen zuwiderlaufenden Meinungen verhaft. In seinem verbotenen, freiberrlichen Stolze verabscheut der hochmüthige Fant jede nähere Berührung mit dem niedrig lebenden Volke. Sieb acht; schließt dereinst seine Mutter die Augen für immer, wird er nichts Eiligeres zu thun haben, als den hiesigen ganzen Grundbesitz zu verkaufen — ob dadurch das arme Ellingen seinem völligen Ruin entgegenginge, kann ja dem künftigen Besitzer der großen Herrschaft Burghausen gleichgültig sein.“

Maria fand die erregte Stimmung des Geliebten begreiflich, beschwichtigend strichen ihre Finger über seine Hand. Er verstand ihre Absicht.

„Da, „Verzeih, Liebstein“, sagte er nach einem tiefen Athemzuge, hast Du mich eben als einen zornigen Menschen kennen gelernt, aber wir wollen ja auch nicht vor einander verbergen, was unsere Seelen bewegt! Zum Beispiel geht mir jetzt durch den Sinn: wenn ich Herr von Ellingen wäre und hätte neben mir ein edles Weib, wie meine Maria, es sollte hier, bei Gott, ganz anders ausfallen!“

Galt unterdrücktes Klüßtern ließ Gerhards seine Rede unterbrechen. Aufblickend genährte er auf einen nahen, noch von vertrocknetem Kartoffelkraut wirt überdeckten Acker-

St. Peter's ... Mittwoch den 4. Februar 1920

# SUITS DRY CLEANED

When looking for LAND see me. I can sell you land at all prices and on the terms you want.

HAVE YOUR SUITS DRY CLEANED. We Dry-Clean Ladies' and Gents' Garments, sent per parcel post. First Class Workmanship. HUMBOLDT TAILORING CO. A. J. RIES, ST. GREGOR.

# Pianos, Phonographs, Accordions, Harmonicas, Violins and other Musical Instruments

We are now prepared to fill all your wants in these lines. For QUALITY CORRECTNESS and PRICE our instruments cannot be excelled by any firm in Canada. With every Piano or Phonograph we give a LASTING GUARANTEE, none that is to be good only until the Instrument is once used, but we together with the manufacturers stay by our guarantee for years after. Another point you must bear in mind: you will not have to wait for months in case you need ANY REPAIRS, as you will have to with most other machines. We have ALL REPAIRS CONSTANTLY ON HAND.

2000 RECORDS to select from. Prices from 20 cts. up. Send for our Catalogues. We will gladly mail it to you.

We have a large stock of Silverware, Cut Glass, Clocks, Stationary, Religious Books and Pictures, Statues, etc.

M. I. MEYERS Jeweller and Optician HUMBOLDT

# CALL IN TO MY SHOWROOM

and look over the New

# BRISCOE SPECIAL

the Car with the Half Million Dollar Motor.

The Price is within reach of everybody wanting an up-to-date Car.

I WILL GIVE YOU A DEMONSTRATION ANY TIME

Let me know your requirements and I can supply your wants in anything for the Farm.

FARMERS! I have a Portable Granary on exhibit at my ware house in Humboldt. Double ply lumber and metal roof. Get my price before buying elsewhere.

# LELACHEUR & GREIG

THE HUMBOLDT MACHINE MEN

Main Street HUMBOLDT, SASK.

# Jetzt ist die geeignete Zeit um Eurem Vieh

# STOCK FOOD

zu geben damit es in gutem Zustand bleibt. Vieh benötigt ein Tonic so gut wie die Menschen, und jetzt ist die Zeit wo sie andauernd Trockenfutter erhalten allen möglichen Krankheiten u. Ansteckungen ausgesetzt sind.

Wir haben eine vollständige Auswahl in Stock Tonics für Pferde, Kinder, und Geflügel. Probiert ein kleines Paket davon und beobachtet einmal, wie Euer Vieh dabei gedeiht.

# W. F. Hargarten

Apotheker und Drogist Brano, Sask.

N.B. Vergeßt nicht, unsere Spezialität ist die Ausführung von Vollbestellungen für alle Apothekerveraren u. Patent-Medizinen

# You are safe in a threefold way, if you bring your prescription to us:

1) We use for the prescription exactly what the doctor prescribed, every article being of standard strength, fresh and pure; 2) We examine and reexamine the prescription, whereby every error as to drug or quantity is excluded; 3) We are satisfied with a reasonable profit and charge the lowest prices for the best quality. These are three reasons why you should buy from us.

G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK. DRUGGIST The Rexall Store STATIONER

# Land and Farms!

I have a number of Farms and Wild Lands for sale at low prices. Some will be sold on Crop Payment.

For further particulars apply in person or by letter to

Henry Bruning, MUENSTER, SASK.